

Leben, neue Freude für mich wohnte. Ruh' und Friede den Todten und dankbare Erinnerung! — rief ich und trocknete die letzte Thräne vom Auge.

Rascher pochte mein Herz, als ich an der Villa vorüber fuhr und gern wäre ich nun vom Wagen gesprungen im seligen Entzücken des neu geschenkten Daseyns, der vorwurfslosen Freiheit. Gern hätte ich nun gleich mit zagendem Hoffen die, in deren Hand das Glück meiner Zukunft lag, gefragt: War es kein Traum, was mir in diesen heimlich flisternden Schattengängen erschienen? Könntest Du mich wirklich lieben, Du holder Engel? Könntest Du mir meine Pflicht verzeihen, die Du vielleicht für Treulosigkeit hieltest?

Daß ich mit diesen Fragen, bei dem Feuer der ersten Liebe, das nun ungedämpft lodern durste, nicht lange säumte, daß ich nun mein Schicksal zur Entscheidung zu bringen strebte, das, verehrtester Herr Justizamtmann! werden Sie mir gern glauben. Ich war glücklich. Der General segnete den Bund der dankbaren Kinder, wie ihn der Priester am Altare segnete. Am Tage vor der Hochzeit wurde ich mit dem Patente als Geheimer Ober-Baurath überrascht. Kurz, hinweg über diese Momente irdischer Seligkeit! Sie sind nicht zu beschreiben!

Ich lebe mit Mantchen im Paradiese des würdigen Vaters unter seinen Blumen. Ein wilder, flachsleckiger Paul von vier, ein sanftes Hännchen von drei Jahren umgaukeln uns wie fröhliche Genien mit Libellenflügeln. Aber lange schon fehlte zu meinem Glücke die Kunde davon an den Mann, dem ich solches verdanke, und sein Mitgenuß.

Daß ich Ihnen diese Kunde bis heute noch nicht gab, daran war nur das Verlangen Schuld, Ihnen dieselbe persönlich zu bringen, den Ort meiner Geburt wieder zu sehen und Sie mit zu nehmen nebst Weib und Kind in mein schönes Thal, auf recht lange. Mein König, mein Amt ließen mich nicht fort und so verzog sich die Erfüllung von Jahr zu Jahr, bis ich endlich fast mit Gewalt mich losriß. Und nun bin ich da, und nun frag' ich: Hatte ich Unrecht mit dem Sellert'schen Verse?

Sie thun mir viel zu viel Ehre an, Herr Geheimer-Rath! erwiderte ich. Sie wären auch ohne mich geworden, was Sie sind.

Nimmermehr! — fiel der Geheimer-Rath ein — Ohne Sie saß ich nun, wer weiß in welchem armsel-

ligen Dorfe — als Schulmeister und noch dazu als ein recht elender. Sie weckten den schlummernden Funken, Sie gaben der verborgen ruhenden Kraft den Impuls.

Mein Vaterhaus habe ich wieder gesehen. Es schauet noch freundlich mit seinem Schobendache unter dem Dunkel der blühenden Linden hervor, wie vor fünf und zwanzig Jahren. Der Bach fließt noch ruhig in seinen Erlenufern, wie damals, und von seinen vierfüßigen Krebsen hab' ich im Gärtchen gegessen, in welchem ich als Knabe gespielt. Allein niemand kannte mich. Ich war verschollen und todt am Orte meiner Jugend. Nur ein am Stabe mühsam schleichendes Mütterlein blieb stehen, setzte die Brille auf die Kupfernase, blickte mich staunend an und rief: — Ei! Sieh' da, Elieschen! bist Du es denn wirklich? — Doch, daß ich da wieder auflebe, sicherte ich dem Schulmeister für ewige Zeiten eine Zulage, mit der Bedingung, jedes Schülers Talent, Neigung und Bestimmung von Haus aus möglichst zu erforschen und ihm zu sagen: dazu hat Dich die Natur geschaffen, dazu nicht, damit nicht zwecklos Kräfte dem wahren Berufe entzogen werden. Denn nicht immer erscheint der leitende Impuls, und oft kommt er zu spät.

[Der Beschluß folgt.]

Das Zwiegestirn.

Kennt Ihr den Stern, des' wunderbares Licht
Prismatisch in des Herzens Dom sich bricht —
Den Stern, den an des Lebens Firmament
Der Astronom den Stern der Liebe nennt —
Kennt Ihr ihn wohl? — in reinerm Glanz
Kein Fixstern strahlet in der Sphären Tanz.

Kennt Ihr den Stern, der geht im raschen Lauf
Am Lebensfirmament dem Weisen auf —
Der selbst bei Sturm und Wetter freundlich blinkt
Und nach des Tages Last zur Ruhe winkt —
Kennt Ihr ihn wohl? — Durch's Thal der Zeit
Führt sicher nur der Stern der Häuslichkeit.

Und löscht einst jede Freudenfackel aus —
Dies Zwiegestirn strahlt bis in's letzte Haus.
Weh dem, der an des Lebens Firmament,
Blind oder nur geblendet, es nicht kennt! —
Mag er auch groß — und reich — und mächtig
seyn —
Er bleibt doch ewig schwach — und arm — und
klein.

Richard Ross.